Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 26 (1953)

Artikel: Miscellen : Zur Geschichte des Zielempen in Olten
Autor: Haefliger, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323815

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vier Offizieren und gewissen Unteroffizieren, rekrutierte sich die Einheit aus den ersten Auszugsjahrgängen der Amtei Dorneck-Thierstein. Die einzelnen Gemeinden lieferten, da unter den Militärpflichtigen das Los entschied, wer dienstpflichtig sei, recht ungleiche Kontingente. Die Gemeinden Meltingen, Metzerlen und Zullwil stellten je einen, Büren, Fehren, Himmelried, Nuglar und Witterswil je zwei, Beinwil und Grindel je drei, Bärschwil, Dornach und Erschwil je vier, Büsserach, Hofstetten und Kleinlützel je fünf, Breitenbach sechs, Rodersdorf sieben, Gempen acht, Hochwald neun, Seewen zehn und Nunningen zwölf Mann. Die Amtei spiegelt sich in der Korpskontrolle als reines Landwirtschaftsgebiet, schrieben sich doch von den 110 Mann 77 als Landwirte ein. Der Rest setzte sich, wenn wir die neun Nichtschwarzbuben der Kompagnie ausser Betracht lassen, aus unentbehrlichen Handwerkern, Kleingewerblern und Hilfsarbeitern zusammen. Es sind vertreten: Ein Ziegler und ein Nagler von Büsserach, ein Schmied von Bärschwil, ein Drechsler von Hochwald, ein Glasschmelzer von Nunningen, ein Schlosser von Kleinlützel und ein Krämer von Seewen, zwei Wellenmacher von Gempen, zwei Schreiner von Nunningen und Metzerlen, zwei Schneider von Grindel und Seewen, drei Schuster von Büren, Breitenbach und Dornach, vier Zimmerleute von Gempen, Hochwald, Hofstetten und Kleinlützel und vier Weber von Grindel, Nunningen, Kleinlützel und Witterswil. Die Urproduktion beherrschte noch die ganze Amtei. Nicht ein einziger Soldat stand damals, als der Kanton Solothurn noch in den Anfängen der Industrialisierung steckte, im Dienste der Industrie. Welch ein Wandel ist in dieser Hinsicht innerhalb eines Jahrhunderts eingetreten!

Nach der Niederwerfung der Opposition liess sich die staatliche Neugestaltung durch den Aufbau einer radikalen und nach aussen einheitlichen Schweiz nicht mehr aufhalten. Leo Altermatt.

Zur Geschichte des Zielempen in Olten

1. Heinrich Meier und seine Schenkung

Wenn der Wanderer über die Bahnhofbrücke kommt und den Blick dem alten Städtchen zuwendet, fällt ihm an seiner Nordostecke über dem Ufer der Aare ein Gebäude in die Augen, das noch etwas von seinem ursprünglichen wehrhaften Charakter bewahrt hat und sich mit

der hölzernen Brücke und dem hochragenden Kirchturm zu einem malerischen Bilde zusammenfügt, der Zielemp. Es ist so benannt nach dem Junker Heinrich Zielemp, der, als Olten im Jahre 1407 unter die Pfandherrschaft der Stadt Basel kam, in der Stadt das Amt eines Vogts ausübte.

Da beim Umbau des Gebäudes im Jahre 1868 fünfzehn im Keller eingemauerte St. Urbaner Backsteine zum Vorschein kamen,[1] hat J. Zemp die Vermutung geäussert, dass es infolge einer Schenkung Heinrich Meiers (villicus), eines Bürgers von Zofingen, erbaut worden sei.[2] Am 2. April 1290 vergabte dieser mit Willen und Zustimmung seiner Gemahlin Mechthilde dem Kloster St. Urban einen Hausplatz in Olten mit einem darauf gebauten steinernen Keller (aream sitam in Olten cum cellario lapideo in veadem area constructo) unter der Bedingung, dass es auf seine Kosten darauf ein Haus baue und es frei besitze Dagegen soll es ihm und seiner Gemahlin von dem steinernen Keller, so lange sie leben, den Zins entrichten mit Ausnahme von fünf Schilling jedes Jahr zu einem ewigen Lichte in seiner Kirche zu ihren Lebzeiten und nach ihrem Tode. Auch könnten die beiden Ehegatten das Haus, welches das Kloster erbauen werde, auf ihren Wunsch ohne jeden Zins bewohnen, doch sollten ihre Erben und Nachkommen daraus kein Recht ableiten.[3]

Wenn Zemp aus dem Vorkommen der St.-Urbaner Backsteine im Keller des Zielempen den Schluss zieht, dass das Gebäude von dem Kloster erbaut worden sei, so stützt er sich dabei auf die Tatsache, dass diese überall da zum Vorschein kamen, wo das Kloster entweder selbst baute oder mit den Bauherren in den benachbarten Schlössern, Städten, Kirchen und Klöstern in freundschaftlicher Beziehung stand. Die Wappen der adeligen Wohltäter wurden auf den Backsteinen verewigt. Aus unserem Kanton befinden sich diejenigen der Grafen von Froburg und Bechburg und der Edlen von Balm, Ifenthal und Kienberg darunter. Die Funde beschränken sich auf die Kantone Luzern, Aargau, Bern, Basel und Solothurn, wo solche ausser in Olten noch in der Hauptstadt, auf Neu-Bechburg und in der alten Kirche Hägendorf zum Vorschein kamen, da St. Urban hier den Pfarrsatz hatte. Seit der Publikation Zemps sind noch einige Stücke auf der Froburg und der

---

[1] Sie befinden sich im Historischen Museum Olten.

[2] J. Zemp, Abhandlung über die St.-Urbaner Backsteine, erschienen in der Festschrift zur Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums 1898 (S. 132).

[3] Original im Staatsarchiv Luzern, abgedruckt im Soloth. Wochenbl. 1824, 396 f. Siehe auch Haeberle, Die mittelalterliche Blütezeit der Zisterzienserabtei St. Urban, Luzern 1946.

hintern Wartburg gefunden worden. Da die Fabrikation der Backsteine nur 50 Jahre, von 1250 bis 1300, dauerte, müsste der Zielemp bald nach der erwähnten Schenkung von 1290 erbaut worden sein.

Heinrich Meier war ein wohlhabender, angesehener Bürger von Zofingen, ein froburgischer Dienstmann und grosser Wohltäter des Klosters St. Urban.[4] Seine Name erscheint während ungefähr 40 Jahren von 1280–1320 wiederholt in den Urkunden. Graf Hartmann von Froburg nennt ihn in einer Urkunde von 1281 ausdrücklich unsern Knecht; von ihm erhielt er eine Hube zu Zofingen als ledig Eigen. Von grosser Wichtigkeit für seine Stellung in Zofingen war es, dass ihm St. Urban 1299 ein Haus und eine Matte daselbst auf Lebenszeit gegen einen jährlichen Zins von einem Pfund Wachs übertrug. Aus einer Urkunde desselben Jahres sehen wir, dass er am Born ein Eigengut des Grafen Markwart von Froburg zu Lehen trug.

Offenbar fühlte Heinrich Meier als Dienstmann der Froburger seine Stellung in Zofingen bedroht, da die Habsburger 1285 und 1289 den Versuch machten, sich in der Stadt festzusetzen. Auch St. Urban, das mit den Froburgern stets gut befreundet war, während die Habsburger in dieser Zeit nie unter seinen Wohltätern erscheinen, sah ihrem Vordringen mit Besorgnis entgegen und hatte alles Interesse, sich in Olten einen festen Stützpunkt zu sichern. Neben der Förderung des Ackerbaus und der Viehzucht, die von Anfang an zu seinen Aufgaben gehörte, widmete es sich damals, den Zeitumständen Rechnung tragend, in vermehrtem Masse dem Handel, wobei es für den Transport seiner Waren besonders die Strasse über den untern Hauenstein benutzte. Seine Freundschaft mit den Froburgern war ihm dabei von wesentlichem Nutzen, indem sie ihm bereits im Jahre 1206 für seine Waren Befreiung von Zoll und Fährgeld verliehen (ius eundi et redeundi sine naulo et teleonatura). Dagegen sorgte die Abtei für den Unterhalt des Weges und hielt zu diesem Zwecke einen eigenen Wegknecht in ihrem Dienste. Die St. Urbanhöfe in Basel, Liestal, Zofingen und Sursee dienten dem Gotteshaus neben andern Zwecken zur Bergung seiner Waren. Auch sonst verfügte es in dieser Gegend über zahlreichen Grundbesitz. Olten wäre ein wichtiges Glied in dieser Kette gewesen.

In der Folge erwarb Heinrich Meier die Gunst der neuen Herren, die sich 1299 definitiv in Zofingen festsetzten. Er kämpfte an der Seite

[4] Siehe über ihn Quellenbuch zur Entstehung der Eidgenossenschaft, Bd. I, 1. und 2. Teil; Merz, die Urkunden des Stadtsarchivs Zofingen 1915; Boner, Die Urkunden des Stiftsarchivs Zofingen; Zimmerlin, Zofingen, Stift und Stadt, S. 48 ff.

Albrechts im Jahre vorher bei Göllheim gegen Adolf von Nassau und wurde von Österreich zum Vogt in Baden ernannt, welches Amt er bis zur Ermordung Albrechts im Jahre 1308 bekleidete.

Es ist begreiflich, dass unter diesen Umständen die Stellung Heinrich Meiers in Olten für ihn nicht mehr von Bedeutung war. So vergabte er 1302 das bereits genannte Gut am Born, das eine Grösse von drei Schupossen (ca. 36 Jucharten) hatte und einen Ertrag von zwei Viernzel (vier Malter) Spelt, ein Viernzel Haber und zwölf Schilling abwarf, zu seinem, seiner verstorbenen Gattin Mechthild und ihrer beiden Nachkommen Seelenheil der Kapelle und dem Altar des Klosters Sankt Urban. Unter dem gleichen Datum schenkte er ihm auch eine Schuposse zu Olten, die jährlich zwölf Mütt abtrug und drei Häuser in der Stadt, das eine aus Stein, die beiden andern aus Holz gebaut, die jährlich einen Ertrag von zwölf Mütt, vier Pfund und vier Schilling abwarfen. Jene Schuposse war wahrscheinlich der Hof des Klosters ennet der Aare, von dem im Oltner Jahrzeitenbuch die Rede ist.

Wie Haeberle am angegebenen Orte vermutet, wäre jenes Steinhaus auf der 1290 genannten Hofstatt Heinrich Meiers mit dem steinernen Keller erbaut worden und nichts anderes als unser Zielemp gewesen. Der erste Teil der Vermutung scheint auch uns wahrscheinlich zu sein. Es ist aber zum voraus nicht denkbar, dass jener strategisch so wichtige Platz an der Aare offen geblieben wäre, als die Stadt 1290 schon lange gegründet war; vielleicht stand der Zielemp sogar schon vor ihrer Gründung.[5] Ferner konnte eine Herrschaft in Olten keinen fremden Besitzer in diesem festen Gebäude dulden, sondern musste suchen, da dieser Zweig der Froburger, dem Olten gehörte, in Waldenburg residierte, einen vertrauten Dienstmann darauf zu setzen. Der Fund der St.-Urbaner Backsteine beweist daher nur, dass sie ursprünglich gar nicht zum Gebäude gehörten, das schon lange vor 1250 stand, als die Fabrikation der St.-Urbaner Backsteine einsetzte. Vermutlich stammen sie von der alten Stadtkirche, die nach der Erbauung der neuen 1806, drei Jahrzehnte später, abgebrochen wurde. Das würde auch den Fund eines verschleppten Backsteins an der Hauptgasse in der Nähe der alten Kirche am besten erklären.

---

[5] Siehe Eugen Dietschi-Kunz in den «Drei Tannen», der Wochenbeilage zum «Oltnes Tagblatt» vom 17. Dezember 1943.

2. *Die Herren von Hagberg-Olten*

Um die Frage zu beantworten, welches nun die ursprünglichen Bewohner des Zielempen gewesen seien, muss man sich daran erinnern, dass die Dynastengeschlechter nach der Gründung der Städte die umwohnenden Ministerialen mit ihrer Verwaltung betrauten. Das war bei den Zähringern so und ist wohl auch bei den Froburgern in Olten der Fall gewesen.[6] Als ihre Dienstmannen kamen hier besonders die Edlen von Hagberg in Frage. Merz hat in seinen Burgen des Sisgaus unter dem Artikel Froburg ihren Stammbaum (Stammtafel 6) festgestellt und auf ihre Identität mit den Herren von Olten hingewiesen.[7] Dafür, oder wenigstens für eine nahe Verwandtschaft, spricht schon der seltene Name Dietmar, der bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts in der 2. Generation erscheint und später noch zweimal vorkommt. Mit Oulricus de Oltun, einem Chorherrn von Zofingen, erscheinen sie zum ersten Male in der Geschichte mit dem Namen unserer Stadt. Das beweist, dass ein oder mehrere Glieder dieses Geschlechtes zu dieser Zeit in der Stadt ansässig waren, deren Gründung demnach noch in das 12. Jahrhundert fallen würde.[8]

Die Edlen von Hagberg-Olten treten in den Urkunden häufig auf mit den Grafen von Froburg und dem Adel der nähern und weitern Umgebung. Ein Hugo de Oltun ist Zeuge in einer für unsere Stadt besonders wichtigen Urkunde, als Graf Ludwig von Froburg im Jahre 1265 sich als Vasall des Bischofs von Basel für den Lehensbesitz der Schlösser Waldenburg und Olten bekennen musste.[9] Auf seinen Zeitgenossen Dietmar den I. folgen in den Urkunden ein Werner und Rudolf I. von Oltun. Dieser ist Zeuge, als Markwart von Wolhusen Richter König Rudolfs im Aargau, im Jahre 1275 einen Streit zwischen Uri und dem Kloster Engelberg um den Besitz von Alpen schlichtete. Unter einer grossen Anzahl Zeugen erscheint auch Werner von Attinghausen und sein gleichnamiger Sohn, der spätere Landammann von Uri.[10] Recht zahlreich ist die Sippe gegen Ende des 13. Jahrhun-

[6] P. Walliser, Stadtrecht von Olten, S. 26: In Olten sind die Ministerialen bereits 1201 dokumentarisch bezeugt, also muss in Olten bereits im 12. Jahrhundert eine Ministerialenfamilie angesiedelt worden sein. Siehe auch B. Amiet: Soloth. Geschichte, 1. Bd., S. 205

[7] Ihr Wappen war in Weiss ein roter Löwe aus grünem Berge hervorbrechend.

[8] Hektor Ammann hält das in seiner Abhandlung über die Froburger und ihre Städtegründungen, S. 609, für Zofingen durchaus wahrscheinlich.

[9] Urkundenbuch der Landschaft Basel, S. 56.

[10] Quellenbuch zur Entstehung der Eidgenossenschaft I, Nr. 1176.

derts. Ausser Dietmar dem II. gehören ihr noch ein Walter, ein Rudolf II. und III. und vier Frauen an; von diesen war die eine mit einem Ritter von Pfaffnau, die andere mit einem Truchsessen von Froburg und die dritte mit einem Ritter von Schenkon verheiratet. Zum Seelenheil seines Vaters Rudolf machte Dietmar II. dem Kloster St. Urban im Jahre 1283 eine grössere Vergabung von 16 Mk., für die zwei angesehene Zofinger Bürger hafteten.[11] Ihm gehörte der Kirchensatz von Stüsslingen, den im Jahre 1323 Dietmar III. dem Aarauer Bürger Niklaus Stieber samt dem 3. Teil von Twing und Bann im Dorfe um 60 Mk. Silber verkaufte.[12] Er wird in den Urkunden wie Dietmar II. bald von Olten, bald von Hagberg genannt. In derselben Urkunde führt er im Text den ersten und auf dem Siegel den zweiten Namen, der bis 1280 allein vorkommt, obschon anzunehmen ist, dass die Burg an dieser strategisch so wichtigen Stelle lange vorher bestanden hat. Eine Urkunde Dietmars des III. aus dem Jahre 1326 ist auf dem Hagberg ausgestellt, wo er wahrscheinlich damals gewohnt hat. Ausser dem bereits genannten Verkauf des Kirchensatzes von Stüsslingen vernehmen wir noch von andern Veräusserungen Dietmars des III. So versetzte er Heinrich von Ifenthal seine Dachsmatte in Niederkappel und verkaufte ihm 1322 den Zehnten, den er von dem Grafen von Nidau in Egerkingen und Wangen zu Lehen hatte.[13] In der Urkunde werden auch seine Frau Adelheid und seine beiden Töchter Anna und Elisabeth genannt. Wiederholt tritt er als Zeuge in Verbindung mit dem Grafen von Froburg und dem benachbarten Adel auf. Als solcher amtet er, als Rudolf von Falkenstein einen Teil der Bechburg mit dem Dorfe Holderbank an Heinrich von Ifenthal um 500 Pfund alter Pfennige verkaufte.[14] So sehen wir aus den Urkunden, dass Dietmar III. unter dem niedern froburgischen Adel eine angesehene Stellung einnahm. Da er nur zwei Töchter hatte, erlosch mit ihm das Geschlecht in der männlichen Linie. Seine Tochter Elisabeth heiratete den Ritter Konrad von Beuggen bei Badisch-Rheinfelden.

---

[11] Quellenbuch I, Nr. 1408.

[12] Soloth. Wochenbl. 1823, S. 105. Von den Nachkommen des Niklaus Stieber kam der Kirchensatz an die Johanniter von Biberstein, später an Bern und durch Abtausch an Solothurn.

[13] Sol. Wochenbl. 1830, S. 660.

[14] Sol. Wochenbl. 1830, S. 670.

3. Die beiden Val

Die Stammtafel der Edlen von Beuggen hat Merz in den Burgen des Sisgaus, Bd. 2, Stammtafel 7, zusammengestellt und Siegel und Wappen abgebildet.[15] Uns interessiert unter der Reihe der angeführten Adeligen besonders Konrad II., der ältere, der Gemahl der Elisabeth von Hagberg-Olten. Durch diese Heirat ist er nach Olten und auf den Zielemp gekommen, der, wie aus den Urkunden hervorgeht, ein Kunkellehen der Herrschaft war und von Dietmar dem III. auf ihn überging. Wiederholt erscheint er in den Urkunden von 1329 bis zu seinem Tode bald nach 1370. Er betätigte sich als Schiedsrichter zwischen den Johannitern von Rheinfelden, dem umliegenden Adel und der Stadt. In einer Urkunde von 1311 erscheint unter den Zeugen auch Dietmar von Olten.[16] Bis zum Jahre 1337 wird er als Mitglied des Stadtrates von Rheinfelden genannt, ist also nicht vor dieser Zeit nach Olten umgezogen. Wichtig für uns ist eine Urkunde von 1363,[17] nach der Konrad von Beuggen und Elisabeth «sin elich wip», die Tochter des Herrn Diethelm von Olten, eines Ritters, um 150 Gulden «an gulde und voller und swerer an gewicht» verschiedene Abgaben von drei Schupossen im Banne von Nollingen verkaufen. Irrtümlicherweise wird hier statt des seltenern Namens Dietmar der gebräuchlichere Diethelm geschrieben. In Olten erscheint Konrad von Beuggen unter seinem Beinamen Val oder Vol (der Vale, Vole). So sass er 1356[18] auf dem Buchsgauer Landtag zu Büenken, als die Rechte des Landgrafen festgestellt wurden, ebenso 1368 zu Werd,[18] als Hans von Thengen im Namen und an Statt des edlen Grafen Rudolf von Neuenburg, Herrn zu Nidau und Froburg, zu Gerichte sass. Neben Konrad Val erscheinen u. a. auch der Schultheiss Berchthold Stühlinger von Olten, Heinrich Bumann, Hemmann von Arx, Vogt zu Fridau, und sein Sohn Erhard auf dem Landtag. Dasselbe ist der Fall auf einem Buchsgauer Landtag zu Büenken.[18] Konrad Vol nimmt auch an den Sisgauer Landtagen teil, so im Jahre 1363, als die Grafen Johann von Froburg und Sigmund von Thierstein sich über den Nutzen der Landgrafschaft vereinbarten und 1367 bei einem Spruch des Landtages über den Umfang der land-

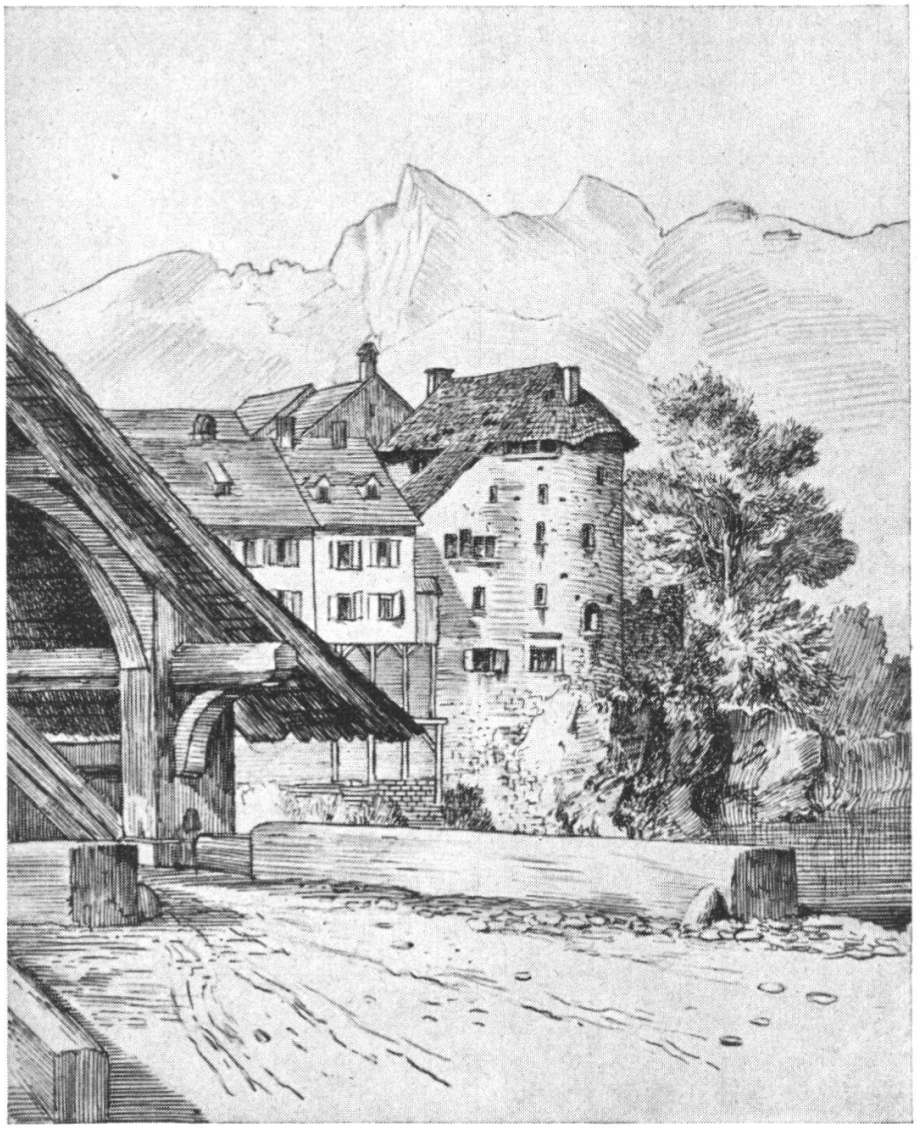
---

[15] Das Siegel Konrad Vals des jüngern siehe in den Oltner Neujahrsblättern 1946, S. 19.
[16] Urkunden Rheinfelden IV, Nr. 92.
[17] Urkunden Rheinfelden III, Nr. 80.
[18] Sol. Wochenbl. 1830, S. 681, 1816, S. 36, 1812, S. 447.

gräflichen Rechte.[19] Besonders interessant ist für uns eine Urkunde von 1371. Darin bekennt sich Graf Rudolf von Neuenburg, Herr zu Nidau und Froburg, gegenüber Frau Margaretha von Kien, der Gemahlin Peters von Grünenberg, als Schuldner von 900 Gulden und versetzt ihr als Pfand die Stadt Wangen und das Amt Buchse und stellt zahlreiche Bürgen, darunter Konrad Vol und Konrad von Beughein (Beuggen), den jüngern. Es scheint das die einzige Stelle zu sein, wo die Herkunft der Vol angegeben ist. Offenbar wollte damit der Vater den Sohn nach Geschlecht und Herkunft kenntlich machen. Im gleichen Jahre gab derselbe Graf dem Konrad Valen, Edelknecht, seinen Söhnen und Töchtern verschiedene Güter zu Lehen, die er um 205 Pfund Stebler Pfennige von dem Freien Gerhard von Gösgen kaufte, der sie von ihm zu Lehen getragen hatte, darunter auch den Ruttinger Berg, der einen jährlichen Zins von fünf Mütt Dinkel, ein Schwein, 6 Hühner und 40 Eier nebst 5 Schillingen an Geld abwarf. Das Gut war von zwei Bauern bewirtschaftet.[20] Es war später im Besitze von Arnold Bumann, wie aus dem Oltner Jahrzeitenbuch, Seite 108, hervorgeht. Darnach wurde für ihn, Anna, seine Hausfrau, Heinrich, seinen Vater, und für alle Vordern Jahrzeit gehalten und dafür von dem Hof zu Ruttigen ein Malter Dinkel und ein Malter Haber verwendet.[21]

Wie Konrad der ältere, so nimmt auch der jüngere in Olten eine geachtete Stellung ein. Im Jahre 1377 erscheint er auf dem Buchsgauer Landtag zu Erlinsbach, als Graf Sigmund von Thierstein, der ältere, Graf und Herr zu Froburg, und seine Gemahlin Verena von Nidau durch ihren Vogt Jost Rich von Solothurn die Hälfte von Burg und Stadt Aarberg an Bern verkaufte.[22] Im Jahre 1387 amtet er mit Rutschmann von Kipf und Schultheiss Ingold von Olten als Zeuge bei einem Verkauf von Gütern an Heinrich Bumann.[23] Verheiratet war er mit Elisabeth von Meggen aus einer angesehenen Familie der Stadt Luzern. Das Oltner Jahrzeitenbuch (Seite 83) berichtet darüber unter dem Monat Mai: «Es wirt jarzit vallen uf unseres herrn fronlich(n) ams oben junckhern Kuntz Valen, Elisabet von Meggen sin husfrouwen und jr aller kint, jr beiden vordren und Heintzmann Zieleppen (!) und frow

[19] Boos, U. L. B., S. 1188.
[20] Sol. Wochenbl. 1812, S. 447.
[21] Kopie der Urkunde von Ildefons von Arx im Stadtarchiv.
[22] Sol. Wochenbl. 1827, S. 165.
[23] Sol. Wochenbl. 1830, S. 403.



DER ZIELEMP IN OLTEN

Zeichnung von H. Jenny, 1862

Claron siner husfrouwen und jr allen kinden und jr beiden vordren». Die Ausgaben dafür sollten gedeckt werden aus den Abgaben von Fletschers Haus und Hofstatt und von der Badstuben an der Aare.

4. *Heinzmann Zielemp und die weiteren Schicksale seines Wohnhauses*[24]

Durch die Heirat mit Clara, einer Erbtochter Konrad Vals, kam Heinzmann Zielemp nach Olten auf das feste Gebäude an der Aare, wo er als Vogt der Herrschaft Österreich und der Stadt Basel von 1407–1411 amtete und dem er den Namen geben sollte. In Olten treffen wir ihn mit Konrad Vol, seinem Schwiegervater, unter den Adeligen, die nach dem Sempacherkrieg 1388/89 mit einer Steuer belegt wurden und die für die beiden je zwei Gulden betrug; er zahlte später allein sechs Gulden und blieb mit zwei Gulden im Rückstand. Da er sich bei seinem Schwiegervater im Zielemp einquartiert hatte, wurde er mit ihm mit einer Steuer belegt. Ebenfalls sechs Gulden zahlte Rutschmann von Kipf, der in den unruhigen Jahren nach dem Sempacherkrieg für kurze Zeit als Pfleger (Vogt) Österreichs tätig war. Er stammte nicht etwa aus dem Elsass, sondern aus Kipf bei Neuendorf. Endlich wird in Olten noch ein gewisser Uol mit einer Steuer von zwei Gulden belegt. Von ihm heisst es in einer Kundschaft über die Hoheitsrechte der Herrschaft Waldenburg[25], dass Junker Burkart Münch nach einem schickte, «der hiesse jungker Uol und der was graff Hemmanns von Froburg seligen bruder und was ein repskind und unelich». Er wird wohl in der alten Froburger Hofstatt, dem sogenannten Rittersaal, gewohnt haben. Hier erlosch das letzte Flämmchen des einst so glänzenden Grafenhauses.[26]

Als Schwiegersohn Konrad Vols nahm Heizmann Zielemp in Olten sofort eine angesehene Stellung ein. Im Jahre 1395 erscheint er mit Schultheiss Arnold Bumann und Ingold von Wangen unter den Boten, die zu Herzog Leopold nach Brugg geschickt wurden, als dieser der Stadt einen Wochenmarkt und drei Jahrmärkte gewährte, damit sie

---

[24] Stammtafel bei Merz, Burgen des Sisgaus unter dem Artikel Farnsburg, Stammtafel 1. Das Wappen, ein geteilter Schild von Weiss mit rotem Stern und Blau, ist am Hause angebracht.

[25] Boos, U. L. B., S. 735.

[26] Über dem Rittersaal, siehe Rahn, die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Das Gebäude brannte 1411 nieder, wurde aber von Basel wieder aufgebaut. 1902 wurde es abgebrochen und dabei der letzte sichtbare Rest der römischen Castrummauer über dem Boden beseitigt. Dr. Max von Arx, Vorgeschichte Oltens, S. 72.

die Einnahmen daraus zur Befestigung ihrer Stadt verwenden. Drei Jahre später erwarb er den Hof und die Burg Hagberg von Hemmann von Beuggen. Der Kauf geschah mit Zustimmung der Gräfin von Thierstein und ihrer Söhne Otto und Hermann, in deren Grafschaft Buchgau die Burg gelegen, um den Preis von 600 Gulden. Im Jahre 1382 hatte Hemmann dem Heinrich Bumann von Olten seinen Teil davon versetzt. Durch Agnes Zielemp, Heinzmanns Tochter, kam die Burg an ihren Gemahl Johann Zürcher von Aarau[27] und 1478 an Solothurn.

Heinrich Zielemp war in zweiter Ehe mit Agnes Zürcher, der Tochter Berchtholds und der Adelheid Bumann von Olten verheiratet.[28] Auf Bitten seiner Schwiegermutter hängt er sein Siegel an die Urkunde, als sie und ihr Bruder Arnold den Kirchensatz von Biberist an Propst und Kapitel Solothurn verkauften.[29] Heinrich Bumann, der Vater Arnolds, hatte ihn von Johann vom Stein, Chorherrn zu Solothurn und seinen Geschwistern erworben. Mit Arnold Bumann siegelte er im Jahre 1405 eine Urkunde, durch welche die Abgaben des Müllers Ludin in Rickenbach an Konrad von Laufen festgelegt wurden.[30] Ebenso siegelte er die Urkunde, als Arnold Bumann und seine Frau Anna im Jahre 1411 Feste und Herrschaft Balm an Solothurn verkauften.[31] Im gleichen Jahre ist er Zeuge, als Otto von Thierstein-Farnsburg seine Rechte über Bipp, Wiedlisbach und Erlinsburg für 4540 Gulden an Solothurn abtrat.[32] Mit Arnold Bumann siegelt er die Urkunde.

Im Jahre 1406 ritt Heinzmann Zielemp im Dienste Österreichs mit demselben Grafen Otto von Thierstein und in Begleitung des Schultheissen Arnold Bumann, Ingolds von Wangen, Wernli Ingolds und anderer Räte auf das Gheid. Da zeigte ihnen der Graf die Twing und Bänne der Stadt und versprach ihnen, obschon er ein armer Mann sei, innerhalb derselben die höhere Gerichtsbarkeit zu verschaffen.[33] Im Jahre 1409 sitzt der Edelknecht Heinzmann Zielemp, Vogt zu Olten, im Namen seiner gnädigen Herren von Basel zu Gericht. Da trat In-

---

[27] Siehe U. L. B., S. 783.

[28] Für Heinzmann Zielemp und seine Hausfrau Agnes Zürcherin und alle ihre Kinder und Vordern wurde nach dem Oltner Jahrzeitenbuch, S. 113, im August Jahrzeit gehalten.

[29] Sol. Wochenbl. 1831, S. 181.

[30] Sol. Wochenbl. 1826, S. 131.

[31] Sol. Wochenbl. 1816, S. 149.

[32] Sol. Wochenbl. 1824, S. 337.

[33] Original Stadtarchiv Olten H 1.

gold von Wangen, Schultheiss von Olten, im Namen des Rates und gemeiner Bürger von Olten vor ihn, als es sich um den Verkauf der obern Ei im Hofe Kienberg an Hans Föni von Dulliken handelte.[34] In einer Zeugenaussage von 1447 schildert Konrad Dick von Kappel recht anschaulich, wie ihm vor 60 Jahren ein Wagen in Olten gepfändet worden war. Als er ihn über die Dorfbrugg im Hammer brachte, da seien ihm der Zielemp und andere nachgeritten. Da er aber bereits über die Brugg gefahren war, liessen sie von ihrem Vorhaben ab.[35]

Im Jahre 1411 zog Heinzmann Zielemp von Olten fort nach Aarau, woher seine zweite Frau Agnes Zürcher stammte. Es müssen verschiedene Gründe gewesen sein, die ihn bewogen, seine Stellung in Olten aufzugeben. An seinem neuen Wohnort stieg er 1418 zur Würde eines Schultheissen empor. Nach seinem Wegzug ernannte Basel keinen Vogt mehr, sondern übertrug seine Befugnisse einem Schultheissen. In den Zielemp setzte es seinen Zöllner Hans Helmer.

Solothurn, das 1426 die Pfandschaft über Olten erwarb, scheint ursprünglich neben dem Schultheissen einen Vogt in Olten gehabt zu haben, wenigstens wird für das Jahr 1458 Ursus Elsower als solcher genannt. Wir wissen nicht, ob er im Zielemp gewohnt hat. Während der Schultheiss vorerst der Oltner Bürgerschaft angehörte, wurde, wie Franz Haffner in seinem Schauplatz meldet, im Jahre 1462 Hans Stölli von der Burgerschaft zu Solothurn mit guter Gesellschaft in Olten aufgeführt, wo er an der Hauptgasse das Haus beim Bogen neben dem Gasthof zum «Kreuz» bezog. Vom Zielemp selbst vernehmen wir Jahrhunderte lang nichts mehr; vielleicht hatte ihn die Regierung schon im 15. Jahrhundert verkauft. Sicher ist, dass er sich im 18. Jahrhundert in den Händen verschiedener privater Besitzer befand. Als beim Einfall der Franzosen 1798 die alte Aarebrücke und das Pfarrhaus abgebrannt waren, nahm der damalige Pfarrherr Philipp Bürgi vorübergehend daselbst seinen Wohnsitz.

Die erste bildliche Darstellung des Zielemp sehen wir in der Chronik von Stumpf[36] 1548. Er erscheint darin als ein turmartiges Gebäude, das über der Aare halbrund abschloss. Westlich geht dieser Halbkreis

---

[34] Sol. Wochenbl. 1822, S. 397.

[35] Siehe Boner, Die Stiftsurkunden von Zofingen unter dem Datum 1447.

[36] Die Darstellung in der Chronik des Berner Schilling ist ein blosses Phantasieprodukt. Wir sehen auf der Zinne des Schlosses den Grafen von Kiburg mit der angeblichen Hexe Metzina Wächter, die nach dem Berichte des Chronisten Justinger die belagerten Berner 1383 durch ein Hagelwetter zum Abzug veranlasste.

in einen hohen Anbau über. Aus dem Walmdach erhebt sich ein viereckiges hölzernes Obergaden, ein Spitzhelm ragt darüber empor.[37] Dieser erscheint wieder zwei Jahrhunderte später in der Chronik von Herrliberger. Ildefons von Arx berichtet, dass das Gebäude wahrscheinlich gegen die Stadt zu einen Graben und eine Fallbrücke gehabt habe, die demnach schon zu jener Zeit nicht mehr vorhanden waren.[38] Heinrich Jenny hat vor dem vollständigen Umbau des Gebäudes im Jahre 1868 in einer Zeichnung, worauf noch der zwingerartige Vorbau auf der Ostseite sichtbar ist, sein Aussehen festgehalten.

Von dem Schlossermeister Josef von Arx, der jenen Umbau vornahm, ging der Zielemp an seine Erben über. Heute ist er im Besitz von Frau Bohrer-von Arx. Im Erdgeschoss hat sich ein bescheidener Laden für Berufskleider und Wäsche eingemietet. Im Schaufenster steht gegenwärtig die Aufschrift: «Totalausverkauf zu stark herabgesetzten Preisen».

Eduard Haefliger.

Den Herren Ständerat Dr. Dietschi, Dr. Boner vom Staatsarchiv Aarau, Bez. Lehrer Senti in Rheinfelden, Stadtbibliothekar Wölfli und Stadtarchivar Eduard Fischer spreche ich für die Förderung meiner Arbeit den besten Dank aus.

Von der Rechtsame im Bucheggberg

Nachdem vor etwas mehr als hundert Jahren die Rechtsameablösung erfolgte, fiel die Erinnerung an jene wirtschaftlichen Zustände allmählich der Vergessenheit anheim und nur die da und dort noch vorkommende Bezeichnung für gewisse Waldungen als «Rächtsimiwald» hält die Erinnerung an einen jahrhundertealten Brauch noch wach. Es war ein dingliches Recht, das an den Besitz von Haus und Hof gebunden war, und deren Nutzniesser eifersüchtig auf dessen Wahrung und wenn möglich dessen Mehrung bedacht waren; denn das Gedeihen eines Bauerngutes hing eng damit zusammen. Dieses Recht war ein dreifaches. Es bestand in der Nutzung des ausserordentlich geschätzten Acherums, der Benutzung des Holzes und des Weid-

[37] Rahn, Mittelalterliche Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, S. 116.

[38] Beides hat Emil Peier in seinem Holzmodell der Stadt nach Herrliberger im Historischen Museum sorgfältig angebracht.